

Gugeline Ein Bühnenspiel in
fünf Aufzügen von
Otto Julius Bierbaum
Musik von **Ludwig Thuille**

Textbuchausgabe im Verlage von
B. Schott's Söhne in Mainz



Gugeline

Ein Bühnenspiel in fünf Aufzügen von

Otto Julius Bierbaum

Musik von Ludwig Thuille

Gestalten des Spiels:

Gugeline	Der Gärtner
Der König	Die Gärtnerin
Der Prinz	Der Schulze
Buckel, der Narr	Der reiche Bauer
Der Obersthofmeister	Der schlaue Bauer
Der Monsieur	Der starke Bauer
Der Signor	Der Dorfwaibel
Der Professor	Der Ausrufer
Die reiche Prinzessin	Der Eilbote des Königs
Die gelehrte Prinzessin	Der alte Kammerdiener
Die schöne Prinzessin	Zwei Herolde des Königs

Stimmen der Chürmer.

Die großen Junker. Die kleinen Junker.

Das Schloßgefinde. Vier Hartschiere.

Drei Beharnichte. Gefolge der Prinzessinnen.

Knechte und Mägde der drei Bauern.

Bauern und Bäuerinnen.

Die vorliegende Fassung des Bühnenspiels „Gugeline“ unterscheidet sich an verschiedenen Stellen des ersten und zweiten Aufzuges von der ursprünglichen Dichtung, die in einer von E. R. Weiß geschmückten Buchausgabe des Insel-Verlages vorliegt.

O. J. B.

Erster Aufzug

Eine frisch gemähte Wiese. Hinter ihr eine hohe von Epheu bedeckte Mauer, deren breiter Rücken mit Gras und Buschwerk theilweise bestanden ist. Eine große Crauerweide läßt ihre langen hellgrünen Zweige herüberhängen. Hinter der Mauer ist ein hoher Berg mit Wald und Wiese sichtbar, auf dem ein großes, von mehreren Mauern umzogenes Schloß steht.

Der Gärtner und die Gärtnerin sind vorn mit Rechen beschäftigt. Er beginnt immer rechts, sie links, strichweise nebeneinander. Wenn sie sich in der Mitte treffen, legen sie behutjam die Rechen nieder und küssen sich mit auskostendem Nachdrucke.

Der Gärtner trägt einen grasgrünen Leinwandrock, der über dem strohgelben Bastgürtel offen steht und die nackte braune Brust freiläßt. Aufschige Blusenärmel, die Beine blos, die Füße in Baststernen mit kreuzweis über den Knöcheln gebundenen grünen Bändern. Weizen gelbe schlichte Haare. Stämmig, laß ungeschlacht.

Die Gärtnerin hat einen grasgrünen Leinwandrock an, schlicht ohne viele Falten, der nicht ganz bis zu den Knöcheln reicht. Darüber eine hellblaue gefältete Schürze. Dazu ein rotes Mieder mit blauen Achselbändern. Aus dem Mieder ragt ein Weniges ein weißes Leinenhemd, dessen Ärmel nur den halben Oberarm bedecken. Hat einen breiten gelben Strohhut mit einem Mohnblumenkranz auf, der von einer grünen Schnur unterm Kinn festgehalten wird und beim Küssen immer erst sehr sorglich zurück und dann ebenso sorglich wieder vorgehoben werden muß. Beine und Füße nackt. Sie hat lange braune Zöpfe und ist von ziemlich rundlicher Gestalt.

Der Gärtner:

Sumasumsumsum,
Sumasumsumsum,
Ach Gott, was sind die Leute dumm,
Insonderheit die Großen!

Die Gärtnerin

Sumasumsumsum,
Sumasumsumsum,
Warum sind denn die Leute dumm,
Insonderheit die Großen?

Beide treffen sich und küssen sich.

Der Gärtner mit wichtigem, dozierendem Ausdruck:

Ha'm immer dies und das Beschwer,
Woll'n immer, daß alles anders wär'.

Ist gar nichts ihnen gut genug.
 Schau'n nimmer grad und fröhlich her,
 Schiel'n immer [chief und in die Quer,
 Chun keinen Freuden[sprung.

Die Gärtnerin

Ha'm aber schöne Kleider an,
 Von Samt und Seide Bänder dran
 Und Gold und Edelstein.
 Was Jedes will es essen kann,
 Und Pferde viel und stolz Gespann:
 Möcht' auch was Großes sein.

Beide gehen redend auseinander. Dabei

Der Gärtner

Rállala, rállalei,
 Ist keine Freude bei,
 Schwänzelei,
 Cänzelei,
 Chun keinen Sprung.

Die Gärtnerin

Rállala, rállalei,
 Da bin ich nicht dabei,
 Canze frei,
 Singe frei,
 Chu meinen Sprung.

Beide laufen einander in die Arme und drehen sich rund lustig im Canze. Auf der Mauer, halbverdeckt von der Crauerweide, erscheint der Prinz und beobachtet zuerst neugierig, dann mit wachsender Aufregung die Gärtnerin.

Der Prinz etwa zwanzig Jahre alt, trägt [schwarz]eidene Cricots, graue Schnabel[schuhe mit silbernen Schnallen, ein [schwarz]amtenes Puffenwams mit darauf befestigtem großen silbernen Ordens[stern, einen breiten weißen Zackenkragen und ein [schwarz]amtenes Barett mit weißer Straußenleder. An der Seite einen Stoßdegen in [schwarz]lederner Scheide mit silbernem Gefäß. Er hat gestuhte [schwarze] Locken und ein noch [ehr]pärrliches [schwarzes] Knebelbärtchen. Sieht blaß aus.

Die Gärtnerin die Arbeit wieder aufnehmend:

Mein Bübchen in der Winkel,
Das hat ein' roten Mund

Der Gärtner sehr stolz:

Denn es ist halt mein Kindel,
Ist vorn und hinten rund.

Die Gärtnerin

Hat Augen wie der Himmel,
So blau und so licht.

Der Gärtner

Ich kauft' ihm einen Schimmel,
Aber's Geld hab ich nicht.

Beide treffen sich und küssen sich. Dann gehen sie wieder redend auseinander. Dabei

Der Gärtner

Was soll er denn werden,
Der Bube als Mann?

Die Gärtnerin

Ein Knapp bei den Pferden!

Der Gärtner

I, seh Einer an!

Die Gärtnerin

Ein Reiter, ein Reiter, ein Reiter zu Roß,
Der Hellste und Schnellste im jagenden Croß!

Der Gärtner

Nichts, nichts mit den Pferden!
Soll Gärtner mir werden,
Der Bube als Mann,
Grünen Kittel anhaben
Und hacken und graben!

Die Gärtnerin

I, seh' Einer an!

Der Gärtner

Ein Gärtner, ein Gärtner, ein Gärtner im Grün,
Seine Freude soll sein, wenn die Blumen ihm blühn.

Die Gärtnerin

Wenn die Blumen ihm blühn!

Beide treffen sich und küssen sich. Wie sie auseinander und wieder gehen wollen, bleibt

die Gärtnerin (sehen und hält den Gärtner am Ärmel fest):

Aber der nächste, gell,
Wird mir ein Reiter (schnell!?)

Der Gärtner

Hahahaha!
Soll schon ein Reiter sein,
Ist noch nicht da!

Die Gärtnerin (schmeichelnd):

Bitte, sag ja!?

Der Gärtner

Soll schon ein Reiter sein,
Ist noch nicht da!
Hahahaha!

Die Gärtnerin

Sagst du gleich ja?!?

Der Gärtner nach einer Pause, verstimmt:

Wird wohl ein Mädels (sein...!)

Die Gärtnerin

Hahahaha!

Beide [ich fassend und hin- und herwiegend:

Ach, das klein' Reiterlein
Wird wohl ein Mädel sein.
Bahahaha!

Sie fahren fort, [ich tanzend vor- und rückwärts zu wiegen. Auf der Mauer erscheint unterde[[en atemlos Buckel der Narr und [schlägt die Hände ent[[est über dem Kopf zusammen, wie er den Prinzen gewahrt. Er versucht, ihn gewaltsam wegzuziehen, der Prinz [stößt ihn von [ich, [o daß Buckels Schellen laut aufklingen.

Der Gärtner und die Gärtnerin halten, wie [ie das hören erschrocken im Canz inne, [chauen auf und erblicken die Beiden.

Buckel der Narr ist ein kleiner dürrer buckliger Mann von etwa 35 Jahren, glatt rasiert, kurzhaarig. Seine roten Cricots [tedken in gelben lächerlich langen Schnabel[shuhen, an deren Schnäbeln große Schellen wippen. Sein rechts blaues, links grünes Wams hat lange weite Zackenärmel, die gleichfalls mit Schellen besetzt sind. Auf dem Kopf eine dreizipfelige Schellenmütze, blau, grün und rot. In den Händen eine Keige, deren Bogen ihm links die Lende herabhängt wie ein Degen. Sein [hartgeschnittenes Gesicht hat einen melancholischen Zug, der aber zuweilen einem offenen, völlig heiteren Lächeln weicht.

Der Gärtner

Herrje, der Prinz!
Schnell, mach dich fort!

Die Gärtnerin [springt eiligst davon.

Der Gärtner macht erst noch einen Krantuß und rennt dann hinter ihr drein.

Der Prinz aufgereg.

Buckel, was sah ich da? Was für ein Wesen?
Niemals noch sah ich, was [o mich entzückte!

Buckel

Weil Ihr's nicht sehen sollt! Weil's Euch verboten ist!
Junkerchen kommt, kehrt auf's Schloß zurück!

Der Prinz

Niemals, mein Buckel! eh du mir nicht künde[st,
Was für ein Wesen war, was ich da sah?

Buckel parodierend:

Was für ein Wesen? Ein Weib!

Er schlägt sich erschrocken auf den Mund.

Der Prinz auffahrend:

Weib! Ah! Weib!!

Buckel für sich:

Graufame Bescheeerung. Mich werden sie stäupen!

Der Prinz das Wort auskostend:

Weib!! Weib!!

zornig

Was hörte ich nie dieses holde[ste] Wort?

Buckel sich windend:

Es war uns verboten, das Wort zu nennen!

Der Prinz

Wer hat es verboten?

Buckel

Die Majestät!!

Der Prinz nachsinnend:

Mein Uater! Und, Buckel sag, warum?

Buckel

Das ist erst recht verboten!

Der Prinz

Wenn ich dich aber bitte?

Buckel

Ich bleibe stumm! Mein Mund ist königlich versiegelt.

Der Prinz zum Degen greifend:

Und wär ein Schloß dran, es wird aufgeriegelt!!

Buckel

Der Dieterich ist scharf!
 Ich muß wohl, wenn ich auch nicht darf!
 Sie sehen sich auf die Mauer.

Der Prinz

Nun also sag mir:
 Sag mir . . . Buckel . . .
 Warum hat der König
 Keine Mädchen
 Zu mir gelassen?
 Keine von diesen
 Niedlichen Dingen in kurzen Röcken?
 Sind sie denn nicht viel schöner und reizender,
 Viel, viel schöner und reizender als alle,
 Alle ihr da oben um mich her?

Buckel

Das . . sind . . sie . . wohl.
 Und, siehst du Prinz, just eben drum,
 Just . . eben . . drum,
 Hat seine Majestät zu denken allerhöchst geruht:

parodistisch:

Erspröchlicher
 Und nütlicher
 Und heilsamer
 Und kurz und gut viel besser wärs
 Für euch in dem und dem Betracht:
 Ihr lernet sie nicht kennen,
 Hat Majestät gedacht.

Der Prinz wie für sich:

Darum die Mauern
 Dicht um mich her,
 Darum auf hohem
 Schlosse lern
 Der Welt.

.....
 Sag Buckel: sind sie denn so schlimm?

Buckel zieht die Achseln hoch:

Je wie mans nimmt,
 Je wie mans trifft:
 Süßer wie Honig,
 Grimmer wie Gift.
 Nicht Einer denkt wie der andere denkt,
 Gilt es die Frauen;
 Muß jeder dem eignen Sinne trauen.

Der Prinz

So sag mir, was dein Sinn dir sagt.

Buckel gemütlich:

Mir hats immer wohl behagt,
 Wohl behagt, oh, wohl behagt
 Bei den lieben Dingen;
 Rund und weich und wohlgethan
 Sehn sie dich himmlich süße an,
 Glätten mit linden Fingern
 Dir die Stirn von Sorgen kraus,
 Löschen alle Falten aus
 Mit den linden Fingern.

Der Prinz

So sind sie also wundergut!?
 Ich wäre gern in ihrer Hut;
 Warum muß ich sie meiden?

Buckel

Liebe, mein Prinz, bringt Leiden.
 Oh, Leiden tief und Leiden schwer,
 Viel Fallen stehen um sie her,
 Fallen mit scharfen Eisen,
 Und manchen alt und kalten Mann
 Erkennt Narbenhitze dran,
 Wie grimm und tief sie beißen.

Leise, dem Prinzen ins Ohr, nachdem er sich umgesehen hat:

Mich dünkt, doch weiß ich nicht genau,
 Es hat von mehr als einer Frau

Auch Majestät empfunden
 Das Wehthum solcher Wunden.
 Und, da er alt und -- weise ist,
 Hat seine Liebe Euch und List
 Den Frauen fern gehalten;
 Das thun sie gern, die Alten.

Der Prinz wie abwesend, den Blick vor sich hin:

Liebe . . .
 Welch seltsam Wort!
 Darnach wohl lauscht ich alle die grauen Tage,
 Da mir so weh und suchend war,
 Und darum weint ich wohl in hellen Nächten
 Und wußte nicht, warum . . .

.....
 Pause.

Sag', Buckel, was ist Liebe?

Buckel

Einem Prinzen mag's behagen,
 Einen Narren viel zu fragen,
 Antwort ist des Narren Pflicht,
 Aber darauf Antwort sagen,
 Das kann Narr und Weiser nicht.
 Nur der Geige wortelose
 Tiefe Kraft enthüllt das große
 Rätsel, wenn sie singend spricht.

Er nimmt seine Geige ans Kinn und spielt auf ihr eine Liebesweise.

Der Prinz hat dem Geigenliede in immer wachsender Ergriffenheit
 gelauscht. Wie es verklungen ist, umarmt er Buckeln stürmisch und
 jubelt auf:

Nun weiß ich, was ich soll!
 Von Lust und Sturm ist mir die Seele voll!
 Er springt nach hinten die Mauer hinab.

Buckel schaut ihm kopfschüttelnd nach.

Vorhang.

Zweiter Aufzug

Ein festlich geschmückter Prunksaal im Schlosse, überladen prächtig in einem höfischen, etwas steilen Stil. Links hinten und rechts in der Mitte große Chüren. In der Hinterwand hohe Rundbogenfenster. Rechts hinten quer vor die Ecke gestellt ein breiter mit Purpurdecken überdachter Chronbau mit Abjäten. Auf dem obersten der Chron des Prinzen, vor diesem, niedriger, der Stuhl des Obersthofmeisters, wiederum niedriger die Sessel für den Monsieur, den Signor und den Professor. An der linken und der Hinterwand in Stufen übereinander Polsterbänke.

Die großen und kleinen Junker kommen (die großen von rechts, die kleinen von links) hereingestürmt und treffen sich in der Mitte.

Die großen Junker

Habt, o habt ihr sie geseh'n ?

Die kleinen Junker

Wie die Seidenbänder weh'n !

Die großen Junker

Bunter Kleider Glanzgeflimmer !

Die kleinen Junker

Sah't ihr sie im Garten geh'n ?

Die großen Junker

Welch ein Strahlen, welch Geflimmer !

Alle Junker

Ach, die süßen Frauenzimmer !

Fallen sich bei den Händen und drehen sich im Kreise.

Kling, klang, Gloria,

Das Haus ist voller Frauen

Kling, klang, Gloria

Und wir, wir sollen sie schauen !

Sie tanzen übermütig rundum.

Durch die linke Chür treten der Obersthofmeister, der Monsieur, der Signor und der Professor herein. Die Junker halten erschreckt im Canzen inne. Der Obersthofmeister ist ein langer, immer aufs Feierliche, Gemessene bedachter Herr im übertrieben steilen spanischen Würdenträgerkostüm mit gewaltigen Hüftpuffen. Der Monsieur, klein und zierlich, im Stile eines französischen Stuners aus der Barockzeit gekleidet, verrät schon in Gang und Bewegung den Canzmeister. Der Signor, in italienischer Fechtmeistertracht mit gewaltigem Stoßdegen, übermäßig großem

Knebelbart, rollt bei jeder Gelegenheit drohend die Augen und steckt überhaupt den Bramarbas heraus. Der Professor, im schwarzen Calar mit enormer Mühlsteinkrause, riesiger Perücke und übergroßer Hornbrille, trägt das Wesen eines unablässig mit tiefen Problemen beschäftigten Gelehrten zur Schau.

Der Obersthofmeister mustert drohend die betroffenen dreinschauenden Junker.

An solchem Tag, in solcher Stunde
Wird hier getanzt, geschwätzt, gelacht?
An Eure Plätze!

Die Junker verfügen sich eiligst zu den Polsterbänken.
Setzt euch!

Die Junker setzen sich.

Der Obersthofmeister

Ruhe!! -- Nun auf, die Reverenz gemacht!

Alle Junker erheben sich a tempo und machen wie von einer Schnur gezogen eine tiefe Verbeugung gegen den leeren Thron hin, wobei sich der Monsieur musternd reckt.

Der Obersthofmeister befiehlt sich nach dem Hintergrund zu.

Das Volk!

Das Schloßgesinde unter Anführung des alten Kammerdieners, bestehend aus lauter männlichen Bediensteten: Köchen, Dienern, Jägern, Kutschern, Reitknechten, Gärtnern u. s. w. tritt mühendrehend herein und bewegt sich unter Kranzfüßen am Obersthofmeister vorbei nach der rechten Seite hin, wo es sich zwischen Thür und Rampe zusammendrängt.

Der Obersthofmeister zum alten Kammerdiener:

Das Uivat ist probiert?

Der alte Kammerdiener ganz heiser:

Seit heute früh um sechs unausgesetzt.

Der Obersthofmeister

Gut.

Vier Hartshiere treten ein. Zwei stellen sich an der linken Chüre auf, zwei schreiten zur Chüre rechts. Ihnen folgt

der Prinz ganz in weiße Seide gekleidet, und schreitet mit

Buckel, der an seiner Stelle die tiefe Verbeugung der Verjämmlung grotesk erwidert, zum Chron. vor dem er, mit dem Rücken gegen ihn, stehen bleibt.

Der Prinz

In Wolkenjchatten lag das Haus,
Nun fiel ein gold'ner Glanz darauf:
Viel edle Frauen kamen:
Die Sonne geht auf!
Drei Königstöchter sandte mir
Des Vaters glüt'ge Majestät,
Nun stehen wir und sehnen wir,
Daß alles in Erfüllung geht.
Oh fühlt, ihr Lieben, fühlt mit mir!
Daß eine von den Dreien
Die holde Rechte sei,
Mir sie anzufreien
Heut im hellen Mai,
Das hofft mein Herz in heißem Drange.
Schut auf die Chür! Viel, viel zu lange
Mußt' ich alleine gehn!
Schut auf die Chür und laßt mich sehn!

(Der Prinz jset sich auf den Chron; der Oberstholmeister, der Monsieur, der Signor und der Professor nehmen ihre Sessel ein, Buckel jset sich mit untergeschlagenen Beinen neben den Chron.)

Alle

Herein, herein
Die Erste von den Dreien!
Willkommen, willkommen
Soll Dam' und Fräulein sein.

Der Oberstholmeister sucht vergeblich den fröhlichen Cumuli zu dämpfen.

Der Professor putzt sich die Brille.

Der Monsieur zupft an Krause und Bändern.

Der Signor reckt sich und wirft sich in die Brust.

Die reiche Prinzessin zieht pomphast mit ihrem Hofstaate von überprächtigt gekleideten Kavalieren und Edeldamen ein. Hinter ihr her wird eine goldene Cruhe getragen. Sie schreitet, eine sehr üppige, nicht mehr ganz junge Brünette, in einem gewaltigen Purpurmantel, die Krone auf dem Haupte, mit hohem Selbstbewußtsein zum Throne. Vorm Prinzen angelangt, der sich erhoben hat, macht sie eine höfliche, doch stolze Verbeugung; dann wartet sie mit majestätisch zurückgeworfenem Haupte, bis die goldene Cruhe neben sie gestellt worden ist. Nun legt sie ihre Linke darauf und betrachtet mit musterdenden Blicken den Prinzen, der sie gleichfalls voll ansieht. Während dessen stellt sich

der Hofstaat der reichen Prinzessin zu einer Canzfigur auf, um dann, während sie singt, zu ihrer Arie einen überaus steifen Repräsentationstanz (gegenseitiges Vor- und Rückwärtsbewegen, Verbeugen und Reihenwechseln) zu schreiten.

Der Prinz macht eine einladende Bewegung.

Die Prinzessin immer die Linke auf der Cruhe, die Rechte majestätisch erhoben:

Von Eures Vaters Majestät geladen
Erschein ich hier vor Eurer Hoheit Throne.

 Hinweisende Handbewegung.

Begleitet nur von einem schwachen Abglanz
Meiner Macht.

Reichtum ist mein Gefolge,

Geld ist mir gemein.

Was Götter über die Erde gossen

An Wert und Schätzen:

Alles besitzt ich.

Was tief im Erdengrunde kostbar liegt,

Was Menschenhände schmieden und schmeiden,

Fügen und bauen mit Kunst und Fleiße:

Ist mein Besitz.

Drum wieg ich in meinen Händen die Macht,

Herrschende Macht über Millionen,

Und meine Worte sind Gebot.

 Pauze.

Auch du bist Erbe der Macht; drum lege

In meine Hände deine Hand,

Und unsere Macht wird unermesslich sein.

 Reicht die Rechte zu ihm.

Schlag ein!

Der Prinz wehrt ab und setzt sich kopfschüttelnd enttäuscht nieder.
Zu Buckel:

Geig, mein Narre, geige!

Buckel geigt die ersten Takte der Liebesweise.

Die reiche Prinzessin wendet sich empört ab, winkt ihrem Gefolge und schreitet mit mächtigen zornigen Schritten rauschend durch die Chöre rechts.

Das Schloßgefinde

Die Macht zieht ab, die Macht zieht ab!
Der Reichtum muß sich trollen.
Uivat, vivat, vivat unser Prinz! Juchhe!

Die großen Junker

Hoho! Hoho!
Der Prinz verstehts!

Die kleinen Junker

Hahaha! Hahaha!
Luftig! Luftig!

Der Obersthofmeister macht verzweifelte Versuche, Ruhe zu stiften.

Der Monsieur, der Signor, der Professor schütteln jeder auf seine Weise die Köpfe.

Der Prinz

Das war die Rechte nicht;
Mög' es die Zweite sein!
Die Chöre auf und laßt die Zweite ein!

Alle

Herein, herein
Die zweite von den Drein!
Willkommen, willkommen
Soll Dam' und Fräulein sein.

Die gelehrte Prinzessin schreitet mit ihrem Gefolge herein. Es ist eine lange, übermächtige, ganz helle Blondine mit Bewegungen von übergroßer ediger Gemessenheit. Sie trägt die Haare nach Männerart; ihr Gewand, schwarz und grau, ist eine Uebersetzung der Gelehrtentracht ins Weibliche. Hinter ihr her wird eine schwarze geschnitte Bücherlade mit einer Eule als Deckelkrönung getragen. Ihr Gefolge besteht aus Männern und Frauen in Gelehrtentracht; die Männer tragen große Schweinslederbände in den Händen. Alle haben Brillen auf. Die Prinzessin macht, nachdem sie den Prinzen durchdringend angeschaut hat, eine freile Ueberbeugung (die sogleich der Professor mit feierlicher Kollegialität erwidert) und stellt sich, die Bücherlade zur Seite, wie zum Dozieren in Positur.

Die Männer im Gefolge der gelehrten Prinzessin

schlagen ihre Schweinslederbände auf. Während dann die Prinzessin singt, schreiten sie, in Lesen vertieft, feierlich im Kreise hintereinander her, jeder begleitet von einer Frau, die sich bemüht, mit ins Buch zu schauen. Zuweilen bleiben sie, den Finger an der Stirn, nachdenkend stehen, zuweilen gruppieren sie sich um Einen, der durch Gebärden eine wissenschaftliche Entdeckung ausdrückt, opponieren diesem, weisen auf ihre Bücher, bilden gestikulierende Gruppen. — immer von den Frauen, die mithun wollen, begleitet.

Der Prinz erwidert die Ueberbeugung der gelehrten Prinzessin mit einer einladenden Handbewegung.

Die gelehrte Prinzessin, ihre langen Arme mit den breiten Schlappärmeln wie zu einer Vorlesung erhebend:

In meiner stillen Bücherei,
 Wo Weisheit aufgestapelt steht,
 Cras mich von Eures Vaters Majestät
 Einladung her zu Euch.
 Ich unterbrach ein wichtig Studium
 Und nahm nur wenige Exzerpte mit,
 auf die Bücherlade deutend
 Auf daß die Reise nicht ganz ohne Frucht
 Mir bleibe.
 Denn Weisheit ist mein Ziel, erlauchter Prinz,
 Mein Tagewerk Studieren.
 Von Tanz und Tand und leerem, schönem Schein
 Wend ich mich ab:
 Gelehrt zu werden wie ein Mann
 Ist mein Bestreben.
 fixiert den Prinzen
 Zwar seht Ihr blaß aus, doch nicht sehr gelehrt.
 So kann ich zwar, wenn Ihr mein Gatte seid.

Von Euch nichts lernen. Aber, schlagt Ihr ein
In diese Hand, die schon viel Bücher wog,
So werdet Ihr, bei guten Willens Fleiß,
Von meines Wissens Fülle Nutzen ziehn
Und neben mir in meiner Bücherei
Die Wollust kosten, die Gelehrtheit giebt.

Reicht die Rechte zu ihm.

Der Prinz [setzt sich erschrocken nieder und wehrt ab: zu Buckel:]
Geig, mein Narre, geige!

Buckel geigt die ersten Cakte der Liebesweise.

Die gelehrte Prinzessin zieht mitleidig und geringschänig die
Achseln hoch, winkt ihrem Gefolge, das beim Lesen und Kritifizieren nicht
bemerkt hat, daß sie fertig ist, und zieht mit ihm ab.

Das Schloßgesinde

O je, o je, viel zu gelahrt!
Stolpert nicht auf eurer Fahrt!
Vivat, vivat, vivat unser Prinz! Juchhe!

Die kleinen Junker

Die Bücher weg! Die Bücher weg!
Haha, haha, die Bücher weg!

Die großen Junker

Der Prinz hat recht! Der Prinz, hoho!
Wir machtens Alle ebenso.

Der Obersthofmeister und der Professor [suchen durch
entsprechende Gebärden und Ordnungsrufe den Cumult zu unter-
drücken.

Der Monsieur und der Signor greifen sich an die Köpfe
und zeigen sich sehr erstaunt.

Der Prinz

Das konnte nicht die Rechte sein.
Laßt mir die Dritte ein!

Alle

Herein, herein
 Die Dritte von den Drein,
 Willkommen, willkommen
 Soll Dam' und Fräulein sein.

Die schöne Prinzessin erscheint mit ihrem Gefolge. Es ist eine junge, rundlich volle schöne Dame mit reichem roten hochtoupirten Haar. Ihr Kostüm aus geblümter Seide mit vielen Rosetten und Schleifen mag an die Cracht der Rococozeit erinnern. Arme, Nacken, Brust bloß; Ströckelchuhe, Fächer; wiegende Bewegungen; unausgesetzt ein charmanter, kokettes Lächeln. Hinter ihr her wird ein reich ausgestatteter Coitettentisch mit großem venezianischen Glasrahmen[spiegel getragen.

Das Gefolge der schönen Prinzessin, Damen und Kavalieriere in entsprechender Cracht, tanzt, während sie singt eine Ari Menuett.

Die schöne Prinzessin macht einen tiefen Knix, wobei sie den Prinzen kokett anlächelt, wirt noch einen Blick in den Spiegel und singt, indem sie sich wohlgefällig in den Hüften wiegt und ab und zu einen schnellen Blick in den Spiegel thut:

Meine Zofe wollte eben
 Mir die Puderquaste geben,
 Und meine Amorofo blies,
 Cala la la, lala la la,
 Unterm Fenster mir zum Preise
 Eine süße Liebesweise,
 Als man mich zu reifen hieß.

Und es liefen die Lakaien,
 Und es riefen die Schalmaien
 Meines Hofes Damen und Herrn:
 Cala la la, lala la la,
 Auf zur Reise in die Weite,
 Auf zur Reise in die Freite;
 Ging ich gern, sie folgten gern.

Und so ward ich hergetragen
 In der Muschelfänfte Schooß,
 Meiner Schönheit taugt kein Wagen,
 Keines Rades Widerstoß.

Sanft muß alles um mich gleiten,
 Sanft muß ich getragen sein.

Kann nur tanzen, kann nicht schreiten,
Und ich tanze auch zum Frein.

Hast du uns das Nest gerichtet?
Samt und Seide aufgeschichtet?
Edelsteine und Geschmeid?
Sind die Schneider hierzulande
Nach der Mode auch imstande,
Mir zu fügen Schmuck und Kleid?

Hast du schmucke Kavaliers,
Liebenswürdig und galant?
Jeder finde es charmant,
Wenn ich sing und musiziere!

Ringelstechen, Wasserspiele,
Jede Art von Luftbarkeit,
Dienerinnen viele, viele,
Ist das Alles mir bereit?

Dann will ich in allen Tänzchen
Ewig deine Tänzerin sein,
Meine Schönheit soll dir glänzen,
Meine Schönheit dir allein.

Der Prinz hat während ihres Liedes unverwandt und mit steigender Entzückung auf sie geblickt und will nun, wie sie beide Hände ihm entgegenstreckt, vom Throne herab auf sie zuschreiten, da läßt

Buckel [eine Liebesweise ertönen, und

Der Prinz fährt sich, wie erwachend, über die Augen, wendet sich von der lächelnd dastehenden Prinzessin ab und sinkt auf den Thron zurück, wo er nun, den Kopf auf den rechten Arm gestützt, verharret, während er mit der linken Hand müde abwinkt.

Die schöne Prinzessin dreht sich hüftenwiegend und trällernd:

Cala la la, lala la la

um, gönnt den großen Junkern einen aufmunternden Blick und geht, wie tanzend, mit ihrem Befolge ab.
Betroffenes Schweigen.

Das Schloßgesinde murmelnd:

Die hätt uns gefallen,
Was will er denn mehr?

Die Junker

Gar keine von Allen?

Alle

Nun kommt keine mehr her.

Der Obersthofmeister macht Anstalten zu ehrerbietigen Vorwürfen:
ebenso der Professor, der Monsieur, der Signor.

Der Prinz winkt unwirlich ab.

Alle verbeugen sich auf einen Wink des Obersthofmeisters feierlich und beklommen vor dem nicht aufblickenden Prinzen und gehen rückwärts schreitend, zuletzt der Obersthofmeister, langsam ab, traurig wiederholend:

Kommt . . keine . . mehr her.

Es wird dämmerig.

Der Prinz zu Buckel:

Geig mir die Weise noch einmal!

Buckel thut es.

Der Prinz

Die Dämmerung kommt.

Steigt vom Chron.

Süß ist sie, wie dein Lied.

Sich umblickend.

Was soll ich hier?

Sie kommt nicht in den Saal,

Sie, die in deinem Lied und ferne ist.

Blickt durch die Fenster.

Gieb mir die Geige!

Buckel überreicht ihm zögernd die Geige.

Junker, was willst du thun?

Der Prinz

Sie suchen.

Vorhang.

Dritter Aufzug

Ein einfaches (schmales Bauerngärtchen mit regelmäßigen, buchseingetaften Beeten und geschorenen Hecken, hinten von einem Stacket gegen Wiese und Wald abgegrenzt. Links tritt ein stattliches, rotziegeliges Bauernhaus mit Altane und grünen Fensterläden etwas vor; in der Ecke rechts oben öffnet sich eine geschorene Laube gegen den Zuschauerraum. Von der Hausflur führt ein Weg zwischen den Beeten zur Laube hinauf. In der Mitte des Weges (und damit des Gartens) ein großer blühender Rosenstrauch. Vor dem Hause und am Stacket Obstbäume. Die Beete vorn ganz voll von Bauernblumen (Lilien, Rittersporn, Akelei, Goldlack, Levkojen u. a.). Am Hause eine Hühnerleiter und ein Gestell mit Kannen, Eimern, Gartengeräten. Ein Taubenhaus. Alles neu, sauber und gepflegt. Halbheller Sommerabend. Während des Aufzuges steigt zwischen den Bäumen des Waldes, erst halbverdeckt, später ganz sichtbar, der gelbe Mond voll herauf.

Gugeline tritt aus dem Haus auf die Altane. (Sie hat einen kurzen roten Bauernmädelrock und ein schwarzes Mieder mit roten Achselbändern an, eine kleine Schürze vor, weiße Strümpfe, schwarze Schuhe. Ihr braunes Haar ist in einem Kranz um den Hinterkopf gelegt.) Tritt an die Brüstung der Altane vor und beugt sich darüber. Leise:

Schlafen Knechte und Mägde alle im Haus;
Schlafen auch meine Blumen draus?

Soll ich euch wecken,
An euern Stecken?

Rittersporn, Rittersporn,
Hast im Schlaf den Sporn verloren!

Akelei, Akelei,
Weißt du, wo mein Liebster sei?

Levkoj, Levkoj,
Den ich nicht kenne, ist er mir treu?

Stehn alle still in stiller Luft,
Schlafen alle und atmen Duft.

Ach könnt ich wie ihr
Immer im Garten stehn!
Wollte nimmer von hier,
Nimmer weiter gehn!

Blumen, liebe Blumen, wie weh ist mir.
Will euch noch einmal in die Augen sehn.

Sie geht durch die Thür ins Haus. Nach einer Weile tritt sie unten in den Garten und setzt sich auf die weiße Bank neben der Hausthür.

Wie kann es doch fein?

Ich habe keinen Liebsten und soll morgen frein.

Steht auf, geht mit schnellen Schritten den Weg entlang bis zum Rosen-
trauch.

Ich will es nicht, will es nicht, will es nicht, nein!

Soll Einer kommen und mich zwingen!

Will lieber über den Gartenzaun springen.

Ueber die weite Wiese weg tief in den Wald hinein.

Ich will es nicht, will es nicht, will es nicht, nein!

Vor einem Beet mit hohen weißen Lilien; langsam, nachdenklich:

Mein Liebster müßt es denn sein.

Lacht lustig auf.

Mein Liebster, oh, der ist ein feiner!

Viel zu fein, viel zu fein.

Es ist gar keiner.

So fein kann wohl gar keiner sein.

Zu den Lilien gebückt:

Wollt ihr die Kelche lauschend zu mir biegen.

Und seid ihr ganz verschwiegen.

So sag ich's, Lilien, euch geheim:

Ich bild mir einen Prinzen ein!

Pft! Pft!

Nicht weiter sagen!

Er holt mich in goldenem Wagen.

Vier Schimmel voran.

Und ist ein gar so schöner Mann.

Daß ichs euch gar nicht sagen kann.

Was hat er denn an?

Ei! Lauter weiße Seide.

Lilienweiße Seide wie ihr.

Um den Hals ein Kettengeschmeide.

Ein Schwert am Bandelier.

Wichtig:

Ja wohl! Und auf der Brust einen Stern!

Aber in der Brust drin hat er mich gern.

Geht um den Rosenbusch herum, sich Rosen ins Haar steckend.

Komme doch, komme doch, komm in mein Haus.

Herzensprinz, laß mich nicht warten.

Führ mich doch, führ mich doch, führ mich hinaus.

Der Mond steht über dem Garten.

O sieh, wie fein Silber die Beete beglänzt.

Die Blumen sind wie aus Seide.

Ich habe mein Haar mit Rosen bekränzt,
Ich warte in mondweißem Kleide.

Komme doch, komme doch, nimm mich mit dir,
Herzensprinz, laß mich nicht warten;
Und kommst du nicht balde, so sterbe ich hier.
Der Mond steht über dem Garten.

Während der letzten Strophe ist sie den kleinen Weg, der vom Rosenbusch nach dem Zaune führt, hinaufgegangen und singt den letzten Vers auf einer kleinen Anhöhe am Zaune stehend, den Blick in den Wald hinein. Wie ihr Lied zu Ende ist, erklingt ganz ferne aus dem Walde Buckels Liebesweise. Gugeline lauscht:

Horch, eine Geige spricht mit mir
Tief aus dem Walde;
Tief aus dem Walde eine Geige
In der Nacht.

Kommt nach vorn.

Sagt mir, Blumen, was singt die Geige?

Zum Akeleibeer:

Weißt du's, Akelei?

Zum Rittersporn:

Rittersporn, du?

Zu den Levkojen:

Levkojen, ihr?

Am Rosenbusch:

Rosenbusch, Rosenbusch, du sagst es mir!

Sie neigt sich lauschend über die Rosen.

Chun alle Rosen ihre Lippen auf,
Flüstern mir leise:
Worte und Weise
Klingen herauf.

In der Melodie der Liebesweise mit geschlossenen Augen, wie visionär:

Nacht ohne Sterne,
Tief aus der Ferne
Naht sich ein suchendes, sehndes Licht.
Blühender Garten,
Schweigendes Warten,
Schließe die Augen. — : dir naht sich das Licht!

Sie hat sich, während ihr die Worte wie unbewußt von den Lippen kommen, langsam umgewandt, so daß sie während der letzten Verse mit dem Rücken zum Rosenbusche steht, und hat über die festgeschlossenen Augen noch beide Hände gedeckt. So steht sie, wie wartend, in innerster Ergriffenheit.

Indessen ist von hinten aus dem Walde über die Wiese her

der Prinz gekommen und durch die Zaunthür hinter dem Wege, der zum Rosenbusch führt, in den Garten getreten. Sein weißes Gewand ist von einem schwarzen Gelehrtenalar verhüllt; der hohe Spinnhut hängt ihm an einem Halsband im Nacken, so daß er baarhaupt erscheint, Geige und Bogen umgehängt. So tritt er leise hinter sie und küßt sie auf den Scheitel:

Du liebes Wunder, wende dein Gesicht,
Laß mich den Mund dir küssen, du,
Aus dem, was meine Geige stammelt, spricht.

Gugeline hat sich ihm zugewandt und sieht ihn mit großen Augen erstaunt und liebevoll an.

Der Prinz will sich zu ihrem Munde neigen, kniet aber, ohne sie zu küssen, mit ausgebreiteten Armen vor ihr nieder:

Ich wag es nicht.
Neig du den Mund zu mir und küsse mich.

Gugeline blickt erst zagend und unsicher zu ihm nieder, dann beugt sie sich langsam, fast feierlich über ihn und küßt ihn auf den Mund:

So . . küß . . ich . . dich.

Der Prinz

So hebst du mich zu dir.
Steht auf und laßt ihre Hände. Sie blicken sich schweigend tief an.

Gugeline

Nacht voller Sterne,
Nähe und Ferne:
Alles ein strömendes, strahlendes Licht.

Der Prinz

Verfinkende Ferne,
Nahglühende Sterne,
Ich fühle, ich fasse, ich küsse das Licht.

Gugeline

Mir ist, ich bin gegangen
Durch eine lange Nacht
In tiefen Craumes Bangen:
Nun bin ich aufgewacht.

Der Prinz

In tiefen Craumes Bangen
Durch eine lange Nacht
Bin ich zu dir gegangen
Und bei dir aufgewacht.

Beide

Auf unbekanntem Wegen,
Darauf das Dunkel lag,
Gingen wir uns entgegen:
Da wurde die Nacht zum Tag.

Nun ist es ringsum helle,
Und in uns brennt ein Licht;
Ob Wind und Stürme kommen,
Sie löschens alle nicht.

Kuß und innige Umarmung. Plötzlich macht sich

Gugeline los und springt hinter den Rosenbusch.

Der Prinz

Süße du, was birgst du dich?

Gugeline

Schwarzer Mantel, suche mich!
Sitz in meinem Neste.

Der Prinz

Aller Rosen beste,
Wart! Dich breche ich.

Sie haſchen sich Wege und Beete entlang.

Gugeline

Nicht in den Beeten!
Keine Blumen zertreten!

Sie läuft in die Laube.

Der Prinz ihr nach und sie an den Schultern greifend:

Gefangen der Vogel! Schon hab ich dich!

Gugeline

Haßt du mich, so hab ich dich.

Umfaßt und küßt ihn, setzt sich auf die Bank in der Laube, während sich der Prinz ihr zu Füßen niederläßt. Wie im Verhör zu ihm:

Nun sag mir, du, wo kommst du her?

Der Prinz

Von ungefähr.

Gugeline scheinbar streng:

Wer schickte dich, wer sandte dich?

Der Prinz

Die Geige sandte mich.

Gugeline

So bist du ein Spieler zu meinem Feste?

Traurig:

Ach, morgen kommen viele Gäste.

Der Prinz

Nimmst du auch mich zu deinem Gast?

Gugeline

Weil du so lieb geküßt mich hast,
Sollst du mein Herzengast mir sein,
Und keinen andern laß ich ein.

In plötzlich aufwallender Angst an ihn geschniegt:

Schütze mich, Liebster, sie wollen mich frein.

Der Prinz

Du liebe Angst, du hold Vertrauen,
Sei du getrost, nichts laß ich dir geschehn;
Ließ mich das Glück in deine Augen schauen,
Wirds über uns wie eine Sonne stehn.
Hei auf, mein Glück, daß mir der erste Gang
So überschwänglich froh gelang!

Er küßt sie stürmisch, die erstaunt fragend ihn anblickt.

Haßt du nun Mut?

Gugeline

Mir ist so selig bange und getrost.

Leise:

Ich bin dir gut.

Der Prinz in höchster Glücksbetroffenheit ihre Hände fassend:

Leben, so faß ich dich!

Mein bist du nun!

Gugeline aufstehend, die Hände in den seinen, einfach:

Weiß nicht, wer du bist,

Nur, daß so wohl mir ist,

Das weiß ich nun.

Sie gehen langsam den Weg nach vorn. Sie blickt sich um:

Alles mit einem Mal fremd um mich her,

Kenne meine Blumen, mich selber nicht mehr,

Wie von mir abgefallen ist alles, was war.

Ein neues Herz hab ich wohl gar.

Und auch das ist nicht mein.

Legt ihre Arme auf seine Schultern, ihren Kopf an seine Brust:

Niemand kann trauriger, seliger sein.

Der Prinz

Mir lacht das Blut, und alles strömt zu dir,

Ein stilles Jubeln drängt in mir;

Ich möcht aufs Pferd und gegen Feinde reiten.

Ich träumte bange eine leere Zeit,

Nun ist vom Leben mir die Seele weit,

Umstürmt und überschwellt von Seligkeiten.

Faßt sie stürmisch um die Mitte:

Komm mit, komm mit zu mir!

Gugeline macht sich leise los:

Am hellen Tag gehör ich dir,

Will mit dir ziehen,

Aber nicht fliehen.

Der Prinz kniet ehrerbietig vor ihr nieder und küßt ihr die Hand:

Am hellen Tag,

Was kommen mag!

Bugeline blickt glücklich auf ihn nieder und lacht (schalkhaft. Dann:

Einen Prinzen träumt ich mir;
Ist ein Geiger gekommen,
Ohne Stern und Bändelier,
Hat mein Herz genommen.

Gerne gab ichs ihm sogleich,
Will mich nicht beklagen
Und mit einem Backenstreich
Ihn zum Ritter schlagen.

Cätschelt ihn auf beide Backen:

Und mit einem Kuß dazu

Küßt ihn auf den Mund; In überquillendem Gefühle:

O du Lieber, Lieber du!

Läuft ihm schnell davon ins Haus.

Der Prinz aufstehend, übermüthig:

Hei, zum Ritter aufgeküßt
Und zum Prinzen geschlagen!
Wenn ich nur ein Wörtel wüßt,
All mein Glück zu sagen!

Geige, Geige, singe du
Gute Nacht und gute Ruh!

Er spielt Buckels Liebesweise. Dazu singt

Bugeline aus dem Hause leiße:

Die Nacht hat's gesponnen,
Das Glück ist gewonnen,
Ich träumte so lange, nun träume ich nicht.
Ich athme dem Segen
Des Tages entgegen,
Es bringt uns Erfüllung das goldene Licht.

Vorhang.

Vierter Aufzug

Die Gemeindewiese. Ein Halbrund von Linden darum. Vorn, rechts und links sich gegenüber, zwei große Linden mit grasüberwachsenen Wurzelhügeln. Auf dem Hügel der linksstehenden ein mit Blumen geschmückter Stuhl, der von einer vollen Rosenranke überbogen ist. Unter ihm eine Bank. Auf dem Hügel der rechtsstehenden eine Art Podium für die Dorfmusik. Die Wiese ist sonst ganz frei. Hinter dem Lindenhalfbrund sieht man Gaukler- und Wirtszelte, Bänke und Tische. Die Wiese ist durch eine an den Linden befestigte grüne Schnur abgesperrt. Rechts und links bezeichnen ein Rankenbogen die Eintrittsstelle für Bugeline (links) und die Freier (rechts).

Wie sich der Vorhang erhebt, ist der Wiesenplan leer, aber hinter den Linden bewegt sich

die Menge wie im Getümmel eines Jahrmarktes. Aus dem Lärme heben sich, wie abgerissen, einzelne Juchzer und folgende Einzelänt heraus.

Die Crinker

Roter Wein und weißer Wein,
 Jeder will getrunken sein.
 Trunken sein, trunken sein,
 Cunken, tunken, tunken, tunken.
 Rot und weiß,
 Jeder macht heiß,
 Heiß, heiß, heiß, heiß.

Der Ausrufer

Herein, herein, hereinspaziert!
 Hier wird ein Jeder gut plaziert
 Bloss für einen Batzen!

Einige aus der Menge

Was giebts denn zu schaun?

Der Ausrufer

Fischschwänzige Wasserfrau!
 Zweiköpfige Kälber! Sechseinige Katzen!
 Cräteh! Cräteh!
 Und das Orakel der weltberühmten Fee
 Flababalinde!
 Geschwinde, geschwinde

Herein spaziert!
Alles für einen Bathen!

Die Menge durcheinander:

Sechsbeinige Kähen?!
Zweiköpfige Kälber?!
Fischschwänzige Wasserfrau?!
Wie heißt die Fee?
Wie heißt die Fee?

Der Ausrufer mit feierlicher Betonung:

Al-la-ba-ba-lin-de!

Die Menge drängt nach der Bude des Ausrufers. Da schmettern
Crompeten von links, und

die Dorfmusik geleitet vom

Dorfwaibel betritt die Bühne und marschirt blasend zur Linde rechts,
wo sie ihren Marsch mit einem Fantarenrut beschließt.

Die Menge drängt sich nun zur Schnur vor, wo sie Posto faßt und
lärm:

Der Ruf! Der Ruf!
Schnur herunter! Schnur herunter!

Der Ausrufer verzweifelt:

Alababalinde! Alababalinde!

Die Menge ungeduldig in abgehacktem Cakt:

Schnur he-run-ter! Schnur he-run-ter!

Der Dorfwaibel

Ordnung! Ruhe! Disziplin!
Ohren auf und zugehört!
Wehe, wenn mich Einer stört,
Wenn ich lese, pack ich ihn!

Grimmig:

Pack ich ihn! Pack ich ihn!

Die Menge im Chör:
Le-sen! Le-sen!

Der Dorfwaibel entfaltet eine Rolle. Sogleich wird's still. Er liest:
Weil es immer so gewesen ist und immer so war,
Daß dem Schulzen seine Tochter, wenn sie achtzehn Jahr,
Sich Einen von Drein hat wählen sollen,
Wenn etwa Dreie sie ha'm haben wollen,
So soll heute der Schulzentochter ihr Auswahltag sein,
Denn Dreie sind da, die wollen sie frein.
Und die Schulzentochter ist auch vorhanden.
Gleich kommt sie mit ihren Anverwandten!

Die Menge
Schnur he-run-ter! Schnur he-run-ter!

Die Dorfmusik fällt mit einem Marschhahn ein.

Der Dorfwaibel löst die Schnur.

Die Menge bricht vor und vertheilt sich rechts und links die Einden entlang, nur die als Eingang gekennzeichneten Stellen freilassend. Hinter den Einden bleiben nur die

Gaukler, unter ihnen, den Spinnhut auf dem Kopfe,

der Prinz. Durch den linken Rankenbogen tritt

Gugeline mit dem Schulzen und seiner Gevatterchaft
(Sie ist wie im dritten Aufzug gekleidet, nur daß sie einen grünen Kranz auf und das Haar in zwei langen Zöpfen frei hangen hat. Sie trägt einen Feldblumenstrauß in der Hand.)

Die Menge
Aufge-shaut! Sie kommen!

Gugeline läßt sich auf dem Stuhl unter der linken Einde nieder.

Der Schulze und seine Gevatterchaft nehmen die Bank unter ihr ein.

Die Dorfmusik bläst einen Cussh.

Die Menge

Gugeline, gute Wahl!

Gugeline steht auf und sieht sich um. Zaghafst:

Guten Dank für guten Wunsch!

Da steht sie hinten den Prinzen, und nun legt und tröblich mit dankbarem Blick zu ihm:

Guten Dank!

Der Schulze, eher barsch als zärtlich:

So sollst du denn beginnen,

Aber dich wohl besinnen!

Du weißt,

Wie's heißt:

Von den Dreien Einen,

Oder dein Lebtag Keinen!

Die Menge

Von den Dreien Einen!

Oder dein Lebtag Keinen!

Gugeline leise:

Mein Lebtag Keinen.

Der Schulze

So ruf den ersten Freierruf:

Die Menge

Ruf, Gugeline!

Gugeline kindlich wie ein Mädchen im Ringelreihspiel:

Ich sitz in meinem Neste

Und rufe nach Ost und Weste:

Komm, komm, komme wer mag.

Der Erste sei der Beste!

Die Menge

Halloh! Halloh! Wer mag es sein?

Wer hat die schnellsten Beine,

Die schnellsten Beine zum Frein?

Alles schaut nach dem Rankenbogen rechts, durch den mit schwerem, selbstbewußtem Schritte

der reiche Bauer kommt, gefolgt von seinen

Knechten und Mägden.

Er ist ein schwerer, fetter, massiger Mann, pronobäuerisch gekleidet: Samethosen in dickledernen Schafstiefeln mit Croddeln, kurze schwarze Tuchjacke mit breiten Chalern als Knöpfe, rote Weste mit zwei Chalernknöpfreihen. Den runden Filzhut behält er auf dem Kopfe, von Zeit zu Zeit streicht er seine unmäßig große Geldkassette, die er über die Weste gebunden trägt. Sein Gefinde ist ihm an Statur, Bewegung und Cracht ähnlich; die Mägde tragen schwarzamtene Mieder mit reichem Geschnür und vielem Kettenwerk, übermäßig faltenreiche Röcke, große, stiele Schleifenhauben; die Knechte nehmen den Hut gleichfalls nicht ab. Gegenüber dem andern Volk trägt das Gefinde einen pronobäuerischen Stolz zur Schau, indem es unbeweglich dasteht und nur manchmal unterwürdig nach dem reichen Bauern schielt.

Der reiche Bauer marschirt langsam auf die Linde zu, macht vor Gugeline eine kurze, wie widerwillige Bewegung und mustert sie nun, die linke Hand in die Hüfte gestemmt, mit der rechten den Peitschenstiel schräg auf den Boden sehend, mit weit hervortretenden Augen, wie wenn es gälte, eine Kuh zu prüfen, die er kaufen möchte. So bleibt er eine ganze Weile mit offenem Munde stehn. Seine Leute thun dasselbe.

Die Menge ungeduldig:

He nu? He nu?
Der ist wohl stumm?
Red, Bauer, rede
Oder kehr um!

Der reiche Bauer der Menge erst einen verächtlichen Blick zuwerfend:

Do bin ich, Mädle, sieh mich an!
Der schwerste Bauer und reichste Mann,
Gotts Dunner im Gemeindegann.

.....
Hä! Wer hat hunert Pferde?

.....
Ochsen und Kühe noch viel mehr!

Schlägt sich auf den Bauch, grinst:

Do, meine Katze, die hat Schmeer!
Und meine Schweine, die sind schwer!

Und fett ist meine Erde.
 Hä! So a Korn, wie meins, hoho,
 Findt Keiner mehr, wie meins a Jo,
 Und soviel Mist giebts nirgendwo,
 Wie den auf meinen Haufen.

Mit dem Daumen über die Achsel nach seinen Leuten deutend:

Die da, die müssen laufen
 Und rennen, wenn ich knalle.

Knallt mit der Peitsche.

Hup-holla, alle!
 Hähähähä! So steht's allhie,
 Schlägt sich auf den Bauch.

Nach meinem Knall springt Mensch und Vieh.

Knallt nochmals.

Mädel komm her!
 Weiter red ich nicht mehr.
 Knallt.

Knechte und Mägde sind beim ersten Knall ungeschickt auf ihn zugerannt, wie auf Befehle wartend; so verharren sie, ihn unterwürdig ansehend und nur bei jedem weiteren Knall bloß erschrocken zusammenlahrend, bis zum Ende des Austritts.

Gugeline erhebt sich, wie der Bauer geendet hat, und blickt über ihn weg zum Prinzen; dann, sich wieder senkend, lechzt hin:

Bauer, du bist mir zu reich.

Der reiche Bauer erst einen Augenblick perplex, dann mit wütendem Fuhaufstampfen:

Do sull doch gleich

Knallt wütend mit der Peitsche und dreht sich um. Seine Leute laufen erschreckt davon, er stampft knallend hinter ihnen drein.

Die Menge

Donner, Donner, Dimian,
 Guck den reichen Bauern an!
 Macht sich auf die Sohlen.
 Hohoho! Hohoho!
 Bauer leg dich auf dein Stroh!
 Gugeline, Gugeline
 Läßt sich von dir nicht holen!

Der Dorfwaibel

Ruhe! Ruhe! Disziplin!

Die Menge lachend:

Hohoho! Hohoho!

Die Dorfmusik unterdrückt den Lärm mit einem Cujch.

Der Dorfschulze wie es ruhig geworden ist:

So ruf den zweiten Freiersruf!

Gugeline wie beim ersten:

Ich sitz in meinem Neste
Und rufe nach Ost und Weste:
Komm, komm, komme wer mag!
Der Zweite sei der Beste.

Die Menge die Hände reckend, durcheinander:

Wer wird es sein?
Freier herein!
Wer denn, wer?
Ach, — der!

Der schlaue Bauer mit seinen Knechten und Mägden

durch die rechte Bogenpforte. Er ist lang, dürr und lebhalt; mit verschmitzt hin- und herfahrenden lächelnden Blicken kommt er geschäftig schnell, schon beim Eintritt und dann weiterhin rechts und links verbindlich mit dem Hut in der Hand grüßend, als seien alle Anwesenden seine werten Freunde. Er trägt einen langen, einfachen Schoßrock, kurze Cuchhosen, weiße Strümpfe. Außer den Strümpfen und einem blauen Halstuch alles schwarz. Seine Knechte sind entsprechend gekleidet; die Mägde tragen graue Miederröcke ohne allen Schmuck. In der linken Hand hat der schlaue Bauer eine Schachtel; jeder seiner Leute trägt einen mit einem Tuche verhüllten Gegenstand.

Der schlaue Bauer bleibt mit einem ausdrucksvollen Krautstich, den sein Gefinde nachahmt, vor Gugeline stehen, dann setzt er die Schachtel behutsam vor sich nieder. Seine Knechte und Mägde bauen, was sie hertragen, zu einem Haufen auf, ohne die Tücher davon wegzunehmen. Während seiner Anrede tauschen sie untereinander mit bewunderndem Schmunzeln belläufige Bemerkungen aus, der Menge gegenüber suchen sie sich durch zeitweiliges Hindeuten auf die verhüllten Gegenstände wichtig zu machen. Gegen Schluß der Anrede des schlaue Bauern warten sie mit gespannter Aufmerksamkeit auf ein Zeichen von ihm.

Die Menge

Der hat ihr gleich was mitgebracht,
Der weiß es, wie man's macht, hujeh,
Der weiß es, wie man's macht!

Der **schlaue Bauer** immer lächelnd, erst zu der Menge.
Zu viel der Ehr! Zu viel Ehr!

Zu Gugeline, sehr süß.

Daß ich ein grober Stoffel wär
Und käm mit leeren Händen her
Zu einer Jungfrau also fein,
Zu unsers werten Schulzen liebeizendem Cöchterlein.

Blickt sie verzückt an.

Schon lange habe ich euch im Sinn
Als meine geliebte Bäuerin.

Kußhand.

Denn keine ist so schön wie ihr,
So aller Jugend und Cugend Zier.

Reibt sich mit der linken Hand die Herzgendend.

Und keine paßt so gut zu mir.

Pause, als wolle er den Eindruck seiner Worte abmessen.

Auch seid ihr guten Bauerns Kind,
In Keller, Küch und Hof geschwind.
Wer euch gewinnt, der viel gewinnt!

Vertraulich.

Mit eurem Gut und eurer Hand,
Und meins dazu und — mein Verstand,
Hehe, das sollte flecken!

Mit wichtigem Lächeln.

Kenn alle Schliche, wie mans treibt,
Weiß alle Winkel, wo's gut sich bleibt,
Rund mach ich alle Ecken.

Jent wie gekihelt vor seiner eigenen Schläue, sagt trällernd.

Immer wach und fix und fein
Bringt aus Kleinem Großes ein;
Nie zu grob und nie zu schnelle,
Nie verschlafen, immer helle,
Immer freundlich, immer schlau
Und im Rechnen stets genau:
Das, hehe, das düngt wie Mist,
Ob es gleich viel billiger ist.

Auf ein vom Bauern gegebenes Zeichen, vereinigen sich seine Leute zu einer Gruppe bei den verhüllten Gegenständen.

Der schlaue Bauer nach einer Pause, während der er die Schachtel aufgehoben hat:

So bin ich denn kein schlechter Mann
Für Eine, die auch rechnen kann:
Drum, Jungfer, nehmt mein Brautgeschenk an!

Er entnimmt der Schachtel eine goldilligrane Brautkrone, die er Gugelinen mit süßlichem Lächeln, des Eindrucks sicher, entgegenreicht. Gleichzeitig knien seine Knechte und Mägde nieder und ziehen unter den Tüchern allerlei Sachen wie: Hauben, Bänder, Ketten, Schürzen, Strümpfe, Schuhe, Mieder, Leinwandstöße, eine kleine Wiege, Kinderfaschen, kurz eine ganze kleine Brautausstattung hervor, die sie nun gleichfalls Gugelinen entgegenhalten.

Die Bauernmädchen

Ah! Ah!
Schaut nur, da!
Was für schöne Sachen!

Die Bauernburfchen

Windel und Wiege auch gleich da!
Donnerdippel, der verstehts,
Sich beliebt zu machen!

Alle

Was sagt Gugeline?

Gugeline ist aufgestanden; sie blickt lächelnd über die dargebotenen Dinge weg zum Prinzen; dann senkt sie sich nieder und schüttelt lächelnd den Kopf:

Bauer, du bist mir zu schlau.

Der schlaue Bauer hält ihr noch einmal den Brautkranz hin und weist eifrig auf die andern Gegenstände, die Lippen bewegend, wie wenn er die Sprache verloren hätte. Dann schüttelt er den Kopf und kratzt sich völlig verdunst hinter den Ohren. Schließlich packt er die Krone sorgsam ein, sein Gefinde rafft die Sachen auf, und alle gehen unter Kopfschütteln ab. An der Bogenpforte wendet sich der Bauer nochmals um und hält seine Schachtel hin, als erwarte er immer noch, zurückgerufen zu werden. Nochmaliges Kopfschütteln, und er verschwindet.

Die Menge

Ui, der Schlaue überschlaut!
 Hat ne Krone, hat ne Krone,
 Aber leider ohne Braut.
 Allumfunst die Schläue war,
 Gugeline macht sich rar.
 Gugeline, Gugeline,
 Gugeline macht sich rar.
 Ha ha ha!

Der Dorfwaibel gebietet Ruhe.

Die Dorfmusik bläzt einen Cudch.

Der Schulze mit Betonung, streng:

So ruf nun deinen letzten Ruf!
 Und dann besinn dich wohl:
 Von den Dreien Einen,
 Oder dein Lebtag Keinen!

Die Menge

Von den Dreien Einen,
 Oder dein Lebtag Keinen!

Gugeline wie abweisend, tonlos:

Ich sitz in meinem Neste
 Und rufe nach Ost und Weste:
 Komm, komm, komme wer mag,
 Der Letzte sei der Beste.

Der starke Bauer von rückwärts.

Juhu!

Die Menge bestürzt:

Juhu! Juhu!
 Der holt die Braut!

Der starke Bauer, ein leister junger Burisch, mit den Seinen in einer Cracht von der Art der oberbayrischen Gebirgsbauern mit bloßen,

Knieen, Lederhosen und kleinem runden Fuchshautlederhut (die Mägde entsprechend), springt mit starken Sägen vor und bleibt ganz nahe vor Gugelinen stehen: beide Arme eingestemmt, die Brust mächtig herausgehoben, die Beine breit aufgesetzt, den Hut im Nacken. Während er dann singt, tanzen seine Leute einen Ländler nach Art des Schuhplattlers mit häufigem Hochheben der Mädchen.

Viele Worte mach ich nicht!
Willst du mich, so kannst du kommen,
Und du wirst gleich mitgenommen,
Mädel, schau mir ins Gesicht!
Viele Worte mach ich nicht.

Breitet die Arme wie stemmend aus.

Meine Arme, die sind fest!
Willst du fühlen, wie sie drücken,
Mußt du mir blos näher rücken,
Wirst gleich an die Brust gepreßt;
Meine Arme, die sind fest!

Meine Beine sind wie Stein!
Ohne Pferd und ohne Wagen
Wirst du gleich davon getragen,
Wenn du meine Frau willst sein.
Meine Beine sind wie Stein!

Mädel komm und zier dich nicht!
Tausend andre möchten kommen,
Würden sie nur mitgenommen;
Mir behagt nun dein Gesicht:
Mädel komm und zier dich nicht!

Er breitet die Arme lachend weit aus.

Gugeline erhebt sich mit Anstrengung wankend und schreitet, um nicht zu fallen, einen Schritt vor, die Hände abwehrend weit von sich gestreckt.

Die Menge braufend:

Sie geht zu ihm! Schaut Alle, schaut!
Der hat die Braut!
Der Starke hat gewonnen!
Will vordrängen.

Der Dorfwaibel abwehrend:

Erst noch ihr Ja!

Der starke Bauer
Sprich, Gugeline!

Der Schulze
Sprich!

Die Menge drängt in höchster Spannung vor.

Der reiche Bauer und der schlaue Bauer treten wieder auf und schieben sich in den Vordergrund.

Gugeline in der Stellung wie vorher, wie gebannt, mit geschlossenen Augen auf etwas wartend.

Der Prinz spielt leise die ersten Takte der Gelgenweife.

Gugeline mit entschiedener Armbewegung:
Nein!
Sie geht sich.
Einen Augenblick bleibt alles still. Dann bricht

die Menge los:
Hoho! Hoho! Das wird zu bunt!
Auch der nicht? Ist ihr keiner recht?
Alle sind sie ihr zu schlecht?
Will uns zu Narren haben?

Der Schulze
Befinne dich!

Die Menge drohend:
Steh auf und sprich!

Der starke Bauer
Chut sich, als ob sie sonst was wär'.

Der reiche Bauer
'Ne rare Dirne.

Der [chlaue Bauer mit der Schachtel [ich nahe drängend, leise:

Ich bin noch da,
Vergesse, was geschah.

Der starke Bauer

Der Prinz wär' ihr am Ende recht,
Wir Bauern sind ihr all' zu [chlecht.

Die Menge höhnlisch bewegt:

Ho die da, die da! Hahaha!
Ob wohl Einer so was sah!
Dünkt sich wunder was zu sein,
Sieht wie eine Gräfin da,
Rümpft die Nase überfein;
Käm ein Prinzchen sie zu frein,
Sagte sie am Ende ja,
Zu Bauern sagt sie nein.

Der starke Bauer

Schulze, sperr den Vogel ein!

Der reiche Bauer

Soll warten, bis ein Prinzel kimmt,
Das sie in die Kammer nimmt.

Der [chlaue Bauer

Ei, da wird sie kirre sein.

Die Menge auf die Linde losdrängend:

Reißt ihr den Kranz aus dem Haar!
Jagt sie ins Haus!

Der Prinz, ins Getümmel [springend, laut:

Ihr nicht zu nah!
Rühr sie mir keiner an!

Alle wenden sich um.

Der [chlaue Bauer
 Hehe, der Fiedelmann!

Der reiche Bauer *pronig:*
 Der Fiedler mischt sich ein?

Der starke Bauer
 Das Geigerlein?!

Die Menge *in gellendem Hohn:*
 Gugeline, hahaha,
 Schau, schau, der Prinz ist da,
 Hat als Schwert gezogen
 Einen Fiedelbogen!
 Hahahahahahaha!

Der Prinz
 Ihr für Schwert und Bogen zu [chlecht!
 Macht mir die Gasse frei zu ihr!
 Will sich durchdrängen.

Der starke Bauer
 Bückt euch, packt euch, Bauer und Knecht!
 Seine Hoheit will zu ihr,
 Der Fiedelprinz.

Die Menge
 Hohoho, der Fiedelprinz!

Der Prinz
 Was wißt ihr vom Prinzen!
 Was wißt ihr von ihr!
 Ich hole sie mir,
 Gefindel aus eurer Mitte!
 Und wenn der Prinz selbst mitten her ritte
 Und um sie stritte,

Ins Ohr ihm schrie ich: du bist für sie zu schlecht,
 Du nichts als Prinz!
 Her ins Gefecht
 Um Gugeline mit mir!

Die Menge in höchster Wut:

Wir zu schlecht und der Prinz zu schlecht?
 Was sich der Brandföhlenläufer erfrecht!
 Das ist ihr Kumpan!
 All' drauf und dran!

Der schlaue Bauer

Hehe, das kommt ihm teuer zu sehn,
 Galgen und Rad kriegt er zu sehn,
 Wenn ihr ihn packt. He, packt ihn doch!

Die Menge

Packt ihn! Packt ihn! Ins Loch! Ins Loch!

Stürzen sich auf den Prinzen und überwältigen ihn. Ein Cell schleppt ihn fort. Die andern wollen wieder auf Gugeline los, die ganz allein starr ihnen geblieben ist, weil sich auch der Schulze mit seiner Bevaterschaft zu den bewegten Gruppen der heftig mit einander disputierenden Bauern und Bäuerinnen begeben hat. Da springt atemlos

der Eilbote des Königs unter die Gruppen und ruft:

Habt ihr den Prinzen gesehen?

Alle Anwesenden

Hier war kein Prinz.

Der schlaue Bauer giftig:

Aber im Loch ist Einer,
 Der hat ihn geschmäht.

Der Eilbote

Ins Schloß mit ihm noch diese Nacht,
 Dem wird das Urteil schnell gemacht.

Der Schulze und alle Übrigen drängen sich um den Eilboten und reden unter lebhaften Bewegungen auf ihn ein. Währenddessen hat sich

Gugeline, von einem Entschluß ergriffen, schnell erhoben und ist in der Richtung, wohin der Prinz geschleppt wurde, davon geeilt.

Der Eilbote sich freimachend:

Aufs Schloß heut' Nacht!

Er springt davon.

Der Schulze

Es soll geschehn.

Der schlaue Bauer

Kann die Dirne gleich mit ihm gehn,
Kriegt dort vielleicht den Prinzen zu sehn.

Hehe !!

Alle in Gruppen bewegt ab.

Vorhang

Fünfter Aufzug

Hof des Bergschlosses. Links tritt ein Stück des Burgbaues hervor, vor dem in der Mitte unter einem Säulendach ein breiter Steinisch aufgerichtet ist. Rechts steigen die Stufen einer Freitreppe zum eigentlichen Schloßbau hinan, von dem nur eine Säulenreihe vortritt. Hinten schließt eine etwa 2 1/2 Meter hohe, breite Mauer das Bühnenbild ab; sie wird an beiden Seiten von einem massigen runden Turme flankiert, dessen Spitze nicht sichtbar ist. Im Winkel zwischen der Freitreppe und der Mauer ein Chor. Die Türme haben niedere Chören, die auf die Mauer hinausgehen; von der Mitte der Mauer geht eine Creppe zum Hof. Alles in verwittertem rothbraunen Stein und in einem mächtigen, etwas düsteren Stille. Heile Frühjohmertagsstimmung.

Auf der Mauer schreiten zwei Geharnischte mit Lanzen hin und her; am rechten Turmthor hält ein dritter Wache. Auf der obersten Stufe der Creppe, die von der Mauer in den Hof führt, sitzt

Buckel und hat den Kopf auf die Arme gestützt, die auf den Knieen ruhen. Er hebt lauschend den Kopf hoch, wie aus dem Hintergrunde, von unten herauf, Posaunenstöße schallen, die nun auch von der unsichtbaren Höhe der beiden Türme, gleichsam zur Antwort, wiederholt werden. Nach den Posaunenstößen

Rufe der fünf Türmer von unten (aus dem Hintergrunde) und von oben:

(Frage)

Bruder, melde, naht sich wer?

(Antwort)

Alles leer!

.....

Alles leer!

.....

Die beiden Türmer neben der Mauer gleichzeitig:

Alles leer!

Posaunenstöße.

Buckel

Als der Fink im Bauer saß,
Armer Fink alleine,
Fand er nicht und Rüb[sam] trafs,
Hangen ließ er seine
Beiden kleinen Flügel bunt;

Einſamkeit iſt nicht geſund
Für den armen Finken.

Hui, da ging die Chöre auf,
Und es zwitſchert außen,
Purr, hob er die Flügel auf,
Hui, da war er draußen,
Schwang ſich hinterm Zwiſchern her;
Daß es eine Zwiſchirin wär,
Ahnte gleich der Finke.

Und nun zwitſchern ſie zu zweit
Tief im Laubverſtecke;
Süße iſt die Zweifelhaftigkeit
In der Weißdornhecke
Mit der lieben Zwiſchlerin.
Unbeſchreiblich wohl zu Sinn
Iſt's dem bunten Finken.

Er ſieht auf und redt ſich.

Wenn ich bloß mitgegangen wär!
Nun reut mich meine Geige ſehr.
Ihre Saiten ſind ſicher ſchon alle entzwei.
Iſt Einer verliebt und geigt dabei,
Dann wehe der Geige!

Krant ſich hinter den Ohren.

Und wehe dem Lehrer, der's ihm gezeigt,
Wie man verliebte Weißen geigt.

Von rechts ertönt erſt mit ganz hellen, dann mit etwas tieferen Tönen
ein ſchnelles Läuten.

Buckel

Die Schule vorbei,
Die Junkerchen frei;
Glückſelige Jungen!
In die Schule geht man ſtille,
Aus der Schule wird geſprungen.

Die kleinen Junker, im Schwarm, ſpringend, von rechts herein
auf Buckel zu:

Buckel, Buckel, was iſt los?
Wächterruf, Poſaunenstoß
Und am Churmthor Wachen?

Buckel

Keine Kleinen-Junker-Sachen.

Die kleinen Junker

Sag doch, sag, was ist geschehn:
Keiner hat gestern den Prinzen gesehn,
Keiner sah ihn heute!

Buckel

Nichts für junge Leute.

Die kleinen Junker laufen die Treppe zu Buckeln hinauf und drängen sich lebhaft fragend um ihn.

Die großen Junker im schnellen Laufe von rechts:

Es ist heraus:
Der Prinz riß aus,
Ging selber auf die Freite!

Die großen und kleinen Junker

Hoch lebe der Prinz! Der Prinz hat Schneid!
Uivat der Prinz! Der Prinz ist geseid!
Dem Prinzen nach, halloh, halloh!
Machen wir's Alle ebenso!
Heiße, heiße, ebenso!

Pfönlisch, mitten in das Getümmel der Junker

Stimmen von hinten:

Der König! Der König!
Der König kommt!

Die Junker werden sofort stille und drängen sich bestürzt auf einen Haufen zusammen:

Der König . . ? . .

Die Marschälle der Junker stürzen herein und ordnen die Junker zu einem Spalier am linken Eingang.
Gleich darauf stolpert eilig

der Obersthofmeister gefolgt von dem Monsieur, dem Signor und dem Professor heran, alle ganz faßungslos.

Der Obersthofmeister

Das Gefinde zum Empfang!

Zum Curm hinauf:

Königstanfare vom Curme!

Zu den Junkern:

Haltung! Haltung!

Zu Curme:

Blaß doch! Blaß doch!

Das Gefinde wälzt sich atemlos herein: die Köche mit den Schürzen um, Eßfel, Quirle, Cöple in den Händen; so auch alle übrigen mit Handwerkszeug, wie sie gerade von der Arbeit herkommen.

Der Obersthofmeister verzweifelt:

Mein Stab! Mein Stab! Mein silberner Stab!

Buckel, der allein ruhig auf seiner Creppe geblieben ist, springt herunter und überreicht ihm mit unterthänigem Bückling seinen Narrenstab.

Der Obersthofmeister nimmt ihn erst und wirft ihn dann Buckeln wütend vor die Füße.

Buckel hebt den Stab auf und geht achselzuckend wieder auf seine Creppe.

Der alte Kammerdiener überbringt dem Obersthofmeister den großen Ceremonienmeisterstab.

Der Obersthofmeister schlägt den Stab dreimal schnell auf die Steinfliese.

Sogleich wird Alles still.

Von links

die Herolde des Königs:

Die Majestät!

Der König tritt auf.

Der Obersthofmeister, der Monsieur, der Signor, der Professor eilen ihm mit großen Bücklingen entgegen.

Alle

Hoch lebe der König!
Wir grüßen ihn,
Getreue Unterthanen.

Der Obersthofmeister

Erhabene Majestät! Im Namen

Der König

Schweigt oder sagt mir:
Wo ist mein Sohn?
Weh Allen euch, wenn ihrs nicht sagen könnt!
Wo ist mein Sohn?

Der Obersthofmeister ganz zerknirscht, will eben den Mund aufthun, da erklingen wieder die Posaunenstöße und Wächterrufe wie am Beginn des Aktes:

Melde Bruder, naht sich wer?
.....

Alles leer!
.....

Alles leer!
.....

Alles leer!

Der Obersthofmeister weist verzweifelt auf die Cürme, wo die letzten Rufe verhallen.

Der König

Entwich er euch,
Was bleibt ihr hier
Und zogt nicht aus,
Ihn wieder zu holen?

Der Obersthofmeister wimmernd:

Boten ringsherum gesandt!
Ueberallhin! Ueberallhin!
Curmgeblase Tag und Nacht!
Immerzu! Immerzu!

Keine Kunde! Ach, ach, ach!
Keine Kunde! Keine Kunde!

Eitrig:

Aber gefangen im Turm sitzt Einer,
Den sperren wir ein,
Den sperren wir ein,
Der hat ihn geschmäht!

Der König

So richt ich über Einen mehr.
Erst über ihn, dann über euch!
Führt mir ihn vor.

Er setzt sich auf den Thron.

Der Obersthofmeister winkt den Turmwächtern.

Die Marschälle der Junker geleiten diese zur Freitreppe, auf der sie sich wie auf den Stufen eines Amphitheaters niederlassen.

Die Turmwächter öffnen das Turmthor, das sich knarrend in den Angeln dreht.

Zwei rotgekleidete Turmknechte führen unter Crommelwirbeln

eine verummte Gestalt heraus. Der Hut ist ihr tief im Gesicht, der Kragen ist hochgeschlagen und bedeckt auch den Hinterkopf. In der Mitte der Mauer, gerade über der Treppe, bleibt sie stehen, rechts und links die Turmknechte.

Die Junker leise:

Sieht wie ein Magister aus.

Das Gefinde

Schlappt der Mantel bis zum Fuß,
Ist der Hut ihm viel zu groß.

Buckel, der bis jetzt der verummten Gestalt den Rücken zugekehrt hat, wendet sich nach ihr um und springt wie erschrocken schnell die Treppe hinunter:

Alle guten Geister; Der Mantel und der Hut;
Fehlt bloß die Geige.

Setzt sich zu Füßen des Königs.

Der König

Besteht der Frevler ?

Der Obersthofmeister eifrig:

Ward auf frischer Chat gefaßt.

Der König zur vermummten Gestalt:

So sag, warum du ihn geschmäht :

Die vermummte Gestalt *(schweigt).*

Der König

Wer bist du ?

Die vermummte Gestalt *(schweigt).*

Der König

So soll dein trotzig frecher Sinn
Im Curme lernen, was sich ziemt.
Nie soll dein Auge mehr die Sonne sehn.
So lang du lebst!

Die vermummte Gestalt *bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen,
ganz von lautlosem Beben bewegt.*

Buckel

So bitte doch und sprich!
Mich dünkt : ich kenne dich.
Zum mindesten den Mantel und den Hut.
Verwunderlich!

Celle:

Wo hast du denn die Geige ?
Mir scheint : Jetzt träume ich.

Die vermummte Gestalt *tritt einen Schritt zurück.*

Der König

In Croß verstockt. Das Urteil ist gefällt.
Führt ihn

In diesem Augenblicke brausende Pojanenstöße von allen Cürmen.

Die Türmer wie im Echo hinter einander:

Meld weiter:

Ein Reiter!

.....
Ein Reiter!

.....
Ein Reiter!

.....
Ein Reiter!

Der Prinz!!

Alle

Der Prinz ? !

Der König *steht auf.*

*Aus dem rechten Chore, die Geige über der Schulter, mit offenen Armen,
in schnellem Laute auf den König zu und vor ihm niederknieend*

der Prinz:

Verzeih mir, Vater!

Der König zieht ihn an die Brust:

Du kamst zurück, so ist dir auch verziehen.
Und daß dich nie mehr lüftet zu entfliehn,
Sag mir, was soll ich thun, daß niemals mehr
Ins Weite schweift dein Wille und Begehrt!

Der Prinz

Und: was ich bitte, du erfüllst es mir?

Der König

Sag, was du willst, und ich erfüll es dir!

Der Prinz *verschmigt:*

So wünsch ich eine Frau mir auf der Stelle hier.

Der König

Mein lieber Sohn, was Du verlangst, ist schwer,
Wär eine da, käm eine her,

Sie sollte gerne dir gegeben sein.
 Jedoch mein Sohn, wie könnte das geschehn,
 Da lauter Männer hier im Kreise stehn?

Der Prinz

Gleich wirst du eine wunderliebe sehn,
 Und die ist mein.

Er zeigt die ersten Cakte der Liebesweise.

Die verummte Gestalt:

Gugeline, die, wie abwesend, immer mit vors Gesicht geschlagenen
 Händen dagestanden ist und in lautlosem Schluchzen nichts von den
 leihen Vorgängen bemerkt hat, erhebt (ogleich den Kopf und lauscht wie
 im Traume. Dann tritt sie, die Arme ausgestreckt, einen Schritt vor.

Der Prinz springt die Creppe hinan und küßt ihre Hände.

Gugeline, wie sie ihn als Prinzen erkennt, schreckt zurück und
 schlägt die Hände wieder vors Gesicht.

Der Prinz

Fort mit der Mummerei!
 Das liebe Antlitz frei!

Er nimmt ihr den Hut vom Kopf und den Mantel von den Schultern.

Gugeline steht im Bauernmädeltrocke wie im 4. Aufzuge da und
 schaut den Prinzen in seliger Angst an.

Die kleinen Junker

Wie schön sie ist!

Die großen Junker

Wie lieb sie schaut!

Das Gefinde

Ist wohl dem Prinzen seine Braut?

Der Prinz

Und sagt kein Wort?

Gugeline selte:

Lieber du, ich möchte fort.
Ich schäme mich.

Der Prinz

So führ ich dich,
Von holder Schamesglut
Umgossen wie von einer Krone Schein.
In meines Vaters Hut
Als seine Tochter ein.

Er ergreift ihre rechte Hand und führt sie vor den Sitz des Königs.

Der König streng:

Blick, Mädchen, deinem König ins Gesicht!

Gugeline schlägt die Augen groß zu ihm auf.

Der König, nachdem er ihr lange in die Augen geschaut hat, herzlich:

So klare Augen lügen nicht.
Mein Argwohn wird von diesem Blick vertrieben,
In diesen Augen seh ich keine List;
Ob Alles mir auch noch ein Rätsel ist,
Du bist mir klar: Dich trieb ein tiefes Lieben.

Zum Prinzen:

Ob du, Herr Sohn, so ganz unschuldig bist,
Das steht auf einem andern Blatt geschrieben.

Der Prinz

Kein schlaues Spiel und keine List.
Das Rätsel, das dir dunkel ist,
Hab ich in einer hellen Nacht erlebt.

Eine Nacht war mir hold,
Eine heilig helle Nacht,
Die hat meiner Seele das Licht gebracht,
Mir eine Sonne gegeben.
Da grüßte ich das Leben.

Ohne Degen, Stern und Orden
Bin ich ein seliger Mensch geworden.

Dem ein Herz sich liebend giebt,
Der aus vollem Herzen liebt.

Und das Leben packte mich,
Heiße, nicht gar säuberlich.
Bauernwort und Bauernfaust
Sind auf mich herabgefaust;
Spür es noch, wies dem ergeht,
Der vor Bauern Prinzen schmäh't.

Die Junker

hahaha!

Das Gefinde

hohoho!

Alle

hat der Prinz den Prinz geschmäh't!

Der Prinz

Nun aber kam die dunkle Nacht,
Die noch viel schöner war,
Da wurde mir die Creue,
Die tiefe, offenbar.
Ich lag in Kerkers Ketten:
Sie gab sich, mich zu retten,
Da wurde mir der Liebe
Geheimstes Gnadenwunder klar.

Gugeline wie in Beschämung, leise:

Nun laß mich gehn . . .

Der Prinz

Ei, nimmermehr!
Am hellen Tage bist du mein!
Warst tapfer du in Streit und Noth
Und willst nun bang dem Blinde sein?

Kniet vor ihr nieder.

Sieh, wieder kniee ich vor dir;
Haft du mich lieb, so gieb dich mir
Als meine Braut vor meinem Vater hier!

Der König

Gieb ihm die Hand, heb ihn zu dir,
Sollst meine liebe Tochter sein.

Steigt vom Throne herab und küßt sie auf die Stirn.

Der Prinz, dem Gugeline die Hand gegeben hat, erhebt sich und
küßt sie auf den Mund:

Nun bist du mein,
Prinzessin Gugeline!

Der König führt die beiden auf den Thron, wo sie sich niedersetzen,
und bleibt neben ihnen stehn.

Das Gefinde

Hei, die Prinzess im Bauernmädelrock!

Die großen Junker

Im Bauernmädelrock.

Die kleinen Junker

Im Bauernmädelrock.

Alle

Gugeline auf dem Throne!

Der König

Bringt die Prinzessenkrone!

Der Obersthofmeister mit dem **Monfieur, Signor und
Professor** gehen unter Verbeugungen ab.

Buckel

Und nun, mein Junker Prinz im Glück,
Bleib meine Heige mir zurück,

Hat ihren Dienst dir gut gethan ;
 Es soll nicht Einer alles han !
 Du, Prinz, die Gugeline,
 Ich, Narr, die Violine.

Der Prinz

Mein lieber Buckel, leiht Verzicht,
 Die teure Geige geb ich nicht ;
 Will ihren Bogen als Scepter tragen,
 Mit ihrem Bogen dich zum Ritter schlagen
 Für deine gute Geigenlehr.
 Komm her!

Berührt ihn mit dem Bogen.

Buckel der Narr nicht mehr!
 Buckel der Edelmann!

Das Gefinde

Was so ein Fiedelbogen
 Nicht alles kann!
 Jetzt ist der Narr ein Ritter
 Und Edelmann!

Buckel

Macht nicht zu schwer das Wehrgehenk!
 Die Geige ist mein Hochzeitsgeschenk.

Der Obersthofmeister bringt, begleitet vom **Monsieur,**
Signor und **Professor** auf einem weißen Kissen die Krone und
 hält sie Gugelinen knieend hin.

Der König

Nimm selbst die Krone, schmücke dich,
 Uelliebe Tochter, königlich.

Beugt das Knie vor ihr und küßt ihr die Hand.

Der Erste, der dir huldigt: Ich!

Alle knien huldigend nieder.

Die Junker ziehen die Degen.

Für Gugeline allerwegen
 Mit Herz und Hand, mit Schild und Degen!

Das Gefinde

Gugeline Heil und Segen!

Alle

Gugeline: Prinzenbraut!

Gugeline leise:

Froh träumte ich es lange,
Nun stehe ich bange
In Glück und in Helle und glaube es nicht.

Schließt die Augen.

Geschlossen die Lieder . . .
Nun seh ich es wieder
Und fühle und grüße im Herzen das Licht.

Legt ihren Kopf an des Prinzen Brust.

Der Prinz

Aus dir ist's entbronnen,
Die Sonne der Sonnen
Ist Liebe, die selig sich selber giebt.

Alle

Das Glück ist gewonnen,
Die Sonne der Sonnen,
Die Sonne der Liebe, die selber sich giebt.

Alle erheben sich und strömen jauchzend zum Throne.

Gugeline breitet die Arme lächelnd aus.

Vorhang